

Zürich

Michelle Pfeiffer hilft Dilara und erhält dafür Punkte fürs Studium

Uni Zürich belohnt soziales Engagement Es ist ein neuartiges Programm: Studierende fungieren ein Jahr als Mentoren für benachteiligte Kinder. Und können das Engagement ans Studium anrechnen lassen.

Liliane Minor

Wenn man die neunjährige Dilara nach ihrer Zeit mit Studentin Michelle Pfeiffer fragt, beginnen die Augen der Kleinen zu leuchten. «Es ist richtig toll, meine Noten sind besser geworden.» Michelle habe ihr so viel beigebracht, erzählt sie. Zum Beispiel, wie sie mithilfe von Karteikärtchen einfacher Englischvokabeln lernen kann. Oder wie sie beim Backen Hohlmasse geübt haben. Und dann der Besuch der Sternwarte: Da ging für Dilara ein Traum in Erfüllung.

Seit letztem Herbst haben sich Michelle Pfeiffer und Dilara jeden Dienstag für ein bis zwei Stunden zum Lernen getroffen. Sie sind ein ungleiches Gespann, die Schülerin und ihre Mentorin. Ihre Lebenswelten könnten sich kaum ferner sein, obwohl beide in Zürich zu Hause sind. Da die 26-jährige Studentin, die aktuell ihren Master in Banking and Finance macht. Aufgewachsen ist sie in einer Familie, die sie immer unterstützt hat: «Meine Eltern haben mit mir für die Schule gelernt. Und wir haben viel unternommen.»

Dort die Viertklässlerin Dilara, deren Eltern aus der Türkei stammen und die sich mit ihrem kleinen Bruder ein Zimmer teilt. Manchmal stört er sie bei den Hausaufgaben, «aber das ist nicht so schlimm». Mutter und Vater arbeiten Vollzeit, viel Zeit bleibt da nicht, um die drei Kinder zu unterstützen. Auch ist das in der Schweiz übliche selbstständige Lernen für die Eltern neu und ungewohnt.

Schulen stehen Schlange für Mentoring

Dass Pfeiffer für ein Schuljahr Dilaras Mentorin geworden ist, hat mit einem Programm namens Future Kids zu tun. Und mit der Hartnäckigkeit von Leiterin Åsa Kelmeling, die massgeblich daran beteiligt war, das Programm auf das Studienjahr 23/24 an die Uni Zürich zu bringen.

Future Kids existiert bereits seit 2010. Ins Leben gerufen wurde das Programm quasi als Notfallprojekt: Damals sah sich die Zürcher Primarschule Allenmoos plötzlich mit mehr Kindern aus bildungsfernen, fremdsprachigen und sozial benachteiligten Elternhäusern konfrontiert. Denn in der Nähe war eine Siedlung für kinderreiche Familien erstellt worden.

Die Schule fragte deshalb soziale und karitative Organisationen an, ob sie eine Möglichkeit sähen, die betroffenen Kinder besser zu unterstützen. Die Asylorganisation Zürich (AOZ) brachte die Idee eines Mentoring durch Studierende ein. Future Kids hatte rasch Erfolg, wie Leiterin Åsa Kelmeling sagt: «Ohne jede Werbung ist das Projekt stetig gewachsen, von fünf Mentor-Kind-Tandems beim Start auf über 130 Tandems im laufenden Schuljahr.» Die Nachfrage übersteigt inzwischen das Angebot bei weitem, zahlreiche Schulen stehen auf der Warteliste. Deshalb ist die AOZ ständig auf der Suche nach neuen Mentorinnen und Mentoren, aber auch nach Geldgebern.

Bisher rekrutierte die AOZ die Freiwilligen vor allem an Fach-



Michelle Pfeiffer macht ihren Master in Banking and Finance. Ein Jahr lang hat sie die neunjährige Dilara als schulische Mentorin unterstützt – als Teil ihres Studiums. Foto: Samuel Schalch

«Es ist richtig toll, meine Noten sind besser geworden.»

Dilara (9)
Die Studentin Michelle Pfeiffer habe ihr als schulische Mentorin viel beigebracht.

hochschulen, allen voran der Pädagogischen Hochschule und der ZHAW. Aber Kelmeling, die mehrere Jahre in den USA gelebt und gearbeitet hat, sah die Uni Zürich schon lange als möglichen Partner. Sie sagt: «In den USA sind soziale Einsätze an den Hochschulen weit verbreitet. Dass man dafür kein Geld, sondern Studien-Credits erhält, ist üblich.»

Die AOZ fragte die Uni deshalb schon vor Jahren an – und erhielt erst mal eine Absage. «Wir hatten

schlicht keine Grundlage dafür, um ECTS-Punkte für ein Mentoring anzurechnen», erklärt Prorektorin Gabriele Siegert. Es gehe bei den ECTS-Punkten ja darum, den Aufwand abzubilden, den es brauche, um die festgelegten Lern- und Qualifikationsziele zu erreichen. «Daher müssen diese in erster Linie den Lerninhalten des Studienfachs entsprechen.»

Das änderte sich mit der Gründung der School of Transdisciplinary Studies (STS) an der Uni Zürich im Jahr 2021. Deren Ziel ist es, Wissen zu vermitteln, das über das eigentliche Studienfach hinausgeht. Und die STS macht es möglich, dass Studierende auch für überfachliche Module ECTS-Credits erhalten. Das Programm ist breit, es reicht von Digital Skills über Nachhaltigkeit bis zu Didaktik und Auftrittskompetenz.

Bedingung ist, dass STS-Module einen gewissen Anspruch an Wissenschaftlichkeit erfüllen. Ein einfaches Mentoring ohne wissenschaftlichen Hintergrund hätte diese Anforderung nicht erfüllt.

Hier kommt ein Mann namens Ulf Zöllitz ins Spiel. Zöllitz ist Wirtschaftsprofessor, sein Spezialgebiet ist die Bildungsökonomie und die wirtschaftlichen Auswirkungen von kindlichen Biografien. Unter seiner Federführung ist das Modul «Mentoring für die nächste Generation» entstanden. Es ist sozusagen die Praxis zu Zöllitz' Forschungsgebiet. Zwei Mentoringprogramme stehen zur Auswahl, das eher schulisch orientierte Future Kids sowie Dreamteam, bei dem es mehr um eine aktive Freizeitgestaltung geht.

Nutzen ist wissenschaftlich erwiesen

Das Modul besteht neben dem Mentoring aus mehreren Einzelvorlesungen, in denen es unter anderem um Entwicklungspsychologie, Erziehungswissenschaft und Bildungsökonomie geht. Zum Abschluss müssen alle Studierenden einen Reflexionsbericht verfassen. Dafür können sich die Teilnehmenden in vielen Fakultäten drei ECTS-Punkte anrechnen lassen.

Die Uni Zürich betritt damit unter den Schweizer Universitäten Neuland. Einzig die HSG in St. Gallen war etwas schneller. Sie hat schon seit 2022 ein analoges Modul im Angebot. Dass die Uni Zürich Vorreiterin sein könnte, ist für Prorektorin Siegert Nebensache: «Es ist einfach gut, dass wir dabei sind.» Denn das Programm vermittelt den Studierenden zahlreiche Kompetenzen wie Empathie, sicheres Auftreten und Vermittlung von Fakten, die für ihr Studium und später im Arbeitsmarkt wichtig seien.

Das sieht auch Zöllitz so. Es sei wissenschaftlich auch erwiesen, dass ein Mentoring von nur einem Jahr langfristige positive Folgen für die Kinder habe: «Sie sind noch nach zehn Jahren schulisch erfolgreicher und haben bessere Sozialkompetenzen. Das macht sie später auch auf dem Arbeitsmarkt erfolgreicher.» Die Studierenden seien Vorbilder für die Kinder, die sonst kaum je mit akademischen Kreisen in Kontakt kämen.

Wenig Punkte – aber es gibt Wichtigeres

Nach dem ersten Jahr zeigt sich: Das Modul kommt bei den Studierenden gut an. 36 Personen haben es absolviert, die Rückmeldungen seien fast durchwegs positiv, sagt Modulleiter Zöllitz. Michelle Pfeiffer und Raoul Miraglia, ein anderer Mentor, würden das Modul sofort wieder absolvieren. Miraglia, 22-jähriger Student der Religionswissenschaften, sagt, auch er habe viel profitiert: «Ich habe gelernt, mich dem Gegenüber anzupassen. Kinder verstehen manche Dinge ja ganz anders, als man glaubt.» Er müsse immer wieder überlegen, wie er Dinge so vermitteln könne, dass sie beim Kind ankämen.

Pfeiffer war darauf schon etwas vorbereitet, sie hat früher Nachhilfeunterricht erteilt. «Aber beim Mentoring konnten wir zusammen auch soziale Themen wie Dilaras Unsicherheit ansprechen oder wie sie das Lernen am besten organisiert.» Beides habe sich in besseren Noten niedergeschlagen. «Das war schon sehr cool zu sehen.»

Eine Kritik haben die beiden Studierenden: Drei Credits seien für den Aufwand, den das Mentoring mit sich bringe, eher mager. Drei Punkte entsprechen 90 Stunden Aufwand, aber tatsächlich brauche das Modul deutlich mehr Zeit. Andererseits, um es mit Miraglias Worten zu sagen: «Es gibt Wichtigeres als Punkte.»

Prorektorin Siegert teilt diese Einschätzung, sagt aber auch, das sei bewusst so gewählt. «Wir wollen im Mentoring engagierte Studierende, für welche die Punkte zwar ein Ansporn sind, aber nicht der Hauptanreiz. «Wer nur billige Punkte jagen will, der ist hier fehl am Platz.» Zum Vergleich: Für den Bachelor braucht es 180 Punkte, für den Master je nach Fachrichtung weitere 90 oder 120.

Für Dilara sind solche Überlegungen irrelevant. Für sie zählt nur, dass sie die Zeit mit Michelle genossen hat. Mit besorgtem Gesicht und schief gelegtem Kopf sagt sie: «Ich bin jetzt schon traurig, dass Michelle nicht mehr kommt.»

Trickdiebe entreissen Mann an Event Kette

Diebstahl An einer Veranstaltung im Musikpavillon auf dem Bürkliplatz ist es am Mittwochabend zu einer Auseinandersetzung gekommen: Eine Gruppe hielt einen Mann zurück, der zuvor einen der Anwesenden auf der Bühne angetanzt und ihm dabei die Halskette entrisen haben soll. Mehrere Patrouillen der Stadtpolizei waren ausgerückt. Sie nahmen den 16-jährigen Algerier fest und brachten ihn für weitere Abklärungen auf eine Polizeiwache. Ein Komplize des mutmasslichen Diebes jedoch hatte sich bereits vom Tatort entfernt. Eine uniformierte Patrouille erkannte diesen jedoch wenig später im Kreis 5 wegen der guten Personenbeschreibung und kontrollierte ihn. Beim 18-jährigen Algerier konnte die gestohlene Halskette sichergestellt werden. Auch er wurde festgenommen. Die beiden jungen Männer stehen in Verdacht, weitere ähnlich gelagerte Delikte begangen zu haben. (lop)

Bahnhofstrasse in Schlieren noch bis Frühjahr gesperrt

Bau von Begegnungszone Die Vorbereitungsarbeiten sind abgeschlossen, am 12. August beginnt der Bau der Begegnungszone am Bahnhof Schlieren. Der Umgestaltung hat die Schlieremer Stimmbevölkerung im März 2021 zugestimmt. Die Bahnhofstrasse bleibt während der gesamten Bauzeit für den privaten motorisierten Verkehr gesperrt, wie die Schlieremer Stadtverwaltung mitteilt. Die Durchgängigkeit für den Velo- und Fussverkehr ist jedoch gewährleistet. Anlieferungen sind jeweils bis 9.30 Uhr möglich. Da sich am Platz viele Restaurants befinden, die ihre Gäste auch im Aussenbereich bewirten, wird die Sperrzeit für lärmintensive Arbeiten über Mittag auf 11.30 Uhr bis 13.30 Uhr verlängert. Herzstück der neuen Begegnungszone ist ein grosszügiger Bahnhofspatz mit Baum. Vor der Bibliothek gibt es einen Platz mit Brunnen und Bänken, und auch bei der SBB-Unterführung West sind Sitzgelegenheiten geplant. Vor den Restaurants entstehen Flächen, die neu als Strassencafés genutzt werden können, wie die Stadtverwaltung schreibt. (lop)

Tram kracht in Auto: Zwei Verletzte

Unfall Mitten im Pendlerverkehr, kurz vor acht Uhr gestern Morgen, ist auf der Limmatstrasse, Höhe Gasometerstrasse, ein Tram mit einem Personenwagen kollidiert. Das Tram der Linie 17 ist ist frontal mit dem die Strasse querenden Volvo-SUV zusammengestossen. Bei der Kollision wurden die zwei Personen im Auto verletzt, wie die Stadtpolizei auf Anfrage sagt. Sie wurden ins Spital gebracht. Wegen des Unfalls war der Tramverkehr in der Innenstadt bis kurz nach 9.30 Uhr eingeschränkt: Betroffenen waren die Linien 4, 13 und 17 zwischen Zürich Bahnhofquai/HB und Escher-Wyss-Platz in beiden Richtungen, wie die VBZ mitteilten. (lop)